

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 46

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ach, wie sag' ich's bloß meinem Kinde?

Also: Ihre Nummer 44 ist textlich – und bildlich: Horst – eine Bombennummer, die eine Olympia-Goldmedaille verdienen würde. Ein «Hoch» Ihren Mitarbeitern, als da sind: Hans Weigel, César Keiser, AbisZ, Charlotte Seemann, – auch Bruno Knobel gehört dazu und der Fridolin – die Attacken reiten gegen die immer mehr überhandnehmende Sprachverhuzung.

Die in dieser Nummer enthaltenen Beiträge sind großartig und unschlagbar. Diese Glossen «verangenehmern» mir die Nebilektüre ganz enorm. Bitte: «verangenehmern» habe ich nicht erfunden, sondern ich entdeckte es kürzlich in der «Weltwoche». Ach, wäre ich nur nicht so empfindlich auf solche Sprachfetzen! Kürzlich hat der Chefkorrektor der «NZZ» eine neue Sprach-Schöpfung glossiert. Sie heißt «Rasothek». Er meinte dazu, wir würden wohl bald bei der «Käsothek» anlangen. Was sah ich vor ein paar Tagen in einem Großinserat in der «NZZ»: eine Großbank hat die «Bankothek» geboren!

Geben Sie einmal eine Sondernummer «Sprachdummheiten» heraus!

Es lebe der Nebi samt seinen Mitarbeitern!
M. Schenkel, Zürich

Menschenlawinen und Blechlawinen

Als Abraham a Santa Clara verklagt wurde, er habe gesagt, man könnte in Wien die Jungfrauen auf einem Handkarren aus der Stadt herausführen, verteidigte er sich: er habe ja nicht gesagt, wievielmals er fahren müßte. Diese Weisheit ist H. Adrian nicht aufgegangen, wenn er gegen die Blechlawine auf den Straßen als Wurzelbehandlung verordnet, die Menschenlawine abzustellen (Nebelspalter Nr. 43). Erstens gibt es in der Schweiz durch Geburten keine Menschenlawine, d. h. eine progressiv steigende Bevölkerungszahl.

Zweitens soll H. Adrian einmal eine saubere Rechnung vorlegen, um wieviel unsere Geburtenrate in wieviel Jahren sinken sollte, damit wir bei gleichbleibender Autodichte bis in wieviel Jahren wieder unverstopfte Straßen haben.

Drittens ist damit noch gar nichts ausgemacht. Denn wenn die lachenden Hinterbliebenen sich dann um so mehr Autos leisten, die Autodichte pro 1000 Bewohner also steigt, dann ist die ganze Rechnung für die Katz gewesen. Und der kleine Moritz könnte veratmen, daß bei abnehmender Kinderzahl die finanzielle Möglichkeit und damit der Appetit auf Autos (Zweitwagen, größere Benne usw.) steigen.

Mäni Weber hat kürzlich den kinderlosen Ehepaaren «zwei, höchstens drei Kinder» gegönnt. Für H. Adrian scheint die Parole zu lauten: «Dezimierte die Menschheit, damit sie sich mehr Autos



leisten kann! Vielleicht will er hinterlistigerweise den Gedanken der Geburtenregelung ad absurdum führen?

A. Müller, Freiburg



Aggression am Steuer

Sehr geehrter Herr Redaktor! Sehr wahrscheinlich – nein, bestimmt! – haben Sie die Tiefgründigkeit Ihres Titelbildes auf dem Nebi Nr. 42 gar nicht erkannt. Darum sende ich Ihnen eine Fotokopie aus der medizinischen Zeitschrift «Praxis-Kurier». Vielleicht regt sie an, das Thema in der darin dargestellten Weise weiterzuführen, was sicherlich von allgemeinem Nutzen wäre.

Das Heft Nr. 42 ist wieder einmal besonders gut, speziell die Seiten 11 und 29 und für die Deutschen Seite 58/59, was in keiner Weise die Qualität des sonstigen Inhalts auch nur im geringsten abwerten soll.

F. Martens, D - Eßlingen

Auszüge aus dem erwähnten «Praxis-Kurier»:

Aggressionen am Steuer werden eindeutig häufiger. Prof. Otto König, Verhaltensforscher in Wien, meint dazu, daß «die schlummernden Jagdtriebe der Steinzeitmenschen im Auto wieder geweckt würden». Dies erscheint plausibel, wenn man die Ursache der täglichen Auseinandersetzung bedenkt, die mitunter nur deshalb entbrannte, weil ein mit 150 km/h fahrendes Fahrzeug einem mit 155 km/h fahrenden die Ueberholspur nicht rechtzeitig freigab.

Nach Ansicht des englischen Kommunikationsforschers Colin Cherry entsteht aggressives Fahrverhalten dadurch, daß das für Menschen gewohnte differenzierte Kommunikationssystem, sobald er in einem Käfig aus Blech und Glas eingeschlossen ist, auf wenige archaische Verständigungsmittel reduziert wird. Er kann lediglich hupen, blinken, deuten oder notfalls den anderen Verkehrsteilnehmer anfahren – mehr nicht. Sein «Wortschatz» ist damit geringer als der vieler Tiere. Kein Wunder also, daß er sich «wie eine Bestie» benimmt.

Denkanstöße

Lieber Nebi! Für Deine Existenz, die Dir Deine Mitarbeiter Woche für Woche verleihen, möchte ich Dir herzlich danken. In der BRD kenne ich keine auch nur annähernd gleichwertige Zeitschrift, die auf so humorvolle, treffende und doch nicht verletzend-scharfe oder eingleisig-parteiliche Weise den Finger auf die Wunden der Zeit legt. Ich schätze die Vielfalt der Meinungen, die in Dir Ausdruck finden, auch oder gerade dann, wenn sie meiner eigenen Meinung nicht entsprechen; schließlich erwarte ich von einer Zeitschrift wie Dir keine ständige unfruchtbare Selbstbestätigung – für eine solche würde ich keinen Rapen bezahlen – sondern die Vermittlung von Denkanstößen, die aus der eigenen leider oft genug vorhandenen gedanklichen Trägheit hinausführen. In diesem Sinne wünsche ich Dir und all Deinen nebelspaltenden Mitarbeitern eine erfolgreiche Zukunft. An Nebel, der gespalten werden sollte, wird es Dir vorläufig gewiß nicht fehlen.
H. Mantow, D - Göppingen

Ein Berner namens...

Ein Berner namens Guido Schmezer, betätigt sich als kleiner Hetzer, dichtet über Kinder, Frau und Mann, heute aber nehmen wir ihn dran.

Guido, laß Dir eines sagen, mit Worten darfst die Leute plagen. Schandtatens geschrieben auf Papier, sind auch nicht immer eine Zier, was aber sicher nicht gestattet ist, daß der Doktor nackte Wahrheit spricht.

Kein Berner möchte missen Deine Voten, drum fahre weiter mit dem Spotten. Ein gutgelungner Scherz erfreut auch jedes Bernerherz.

Gewidmet von Deiner Verehrerin
Margrit

Leser-Urteil

Mein lieber Nebi! Mit meinen 75 Jahren bin ich einer Deiner ältesten – aber leider auch einer der sporadischsten – Leser. Im kalten Kriegswinter 1917/18, als ich in Winterthur eine einjährige Lehrzeit absolvierte und mit 100 Franken pro Monat Zimmer und Pension bestreiten mußte, hast Du mir für ein publiziertes Gedicht, betitelt «Oh alte Kohlenherrlichkeit» (im ungeheizten Drittklaß-Coupé zwischen Zürich und Aarau komponiert),

ein Honorar von 5 Franken zugeschiedt, das für drei Nachtessen im «Alkoholfreien» ausreichte!

Seit 1920 im Ausland: 1 Jahr England, 4 Jahre Holland, 16 Jahre Paris und jetzt seit 31 Jahren in Brasilien, habe ich den Kontakt mit Dir sehr oft und in allzu langen Abständen verloren, bis mir letztes Jahr meine Maturkameraden von 1917 – deren Klassendichter ich war – ein Gratisabonnement gespendet haben.

Ich muß schon sagen: Du hast Dich herrlich entwickelt. In angenehmster und konzentriertester Form vermittelt mir der Nebi mehr über die wesentlichsten Probleme der Heimat und die Einstellung des gesunden Durchschnitts-Schweizers zur heutigen Umwelt, als das irgendeine Tageszeitung tun könnte.

Aber mit den «Bernern namens» und den Limericks hast Du bei mir einen besonders großen Vogel abgeschossen. Das Schreiben von Limericks ist, nach brasilianischer Ausdrucksweise, eine ausgezeichnete «Hygiene mental».

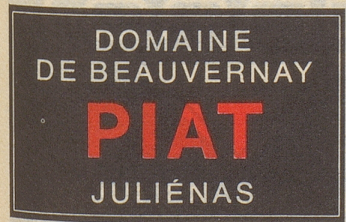
Mit den herzlichsten Grüßen und Wünschen verbleibe ich, lieber Nebi, Dein in Zukunft treuerer Leser

Willy Isler, São Paulo



N.O. Scarpi: «Es lebe die Oper».
Werner Classen Verlag, Zürich.

N.O. Scarpi, der aus seiner früheren Tätigkeit als Dramaturg und Regisseur am ehemaligen Deutschen Theater in Prag selbst ein Stück Theatergeschichte verkörpert, legt ein neues Buch über die Oper vor, das allerdings weniger sachlicher Führer als vielmehr charmanter Verführer und Animator für das Musikdrama sein will. Die ebenso kenntnisreich wie amüsant geschriebenen Plaudereien über Werdegang und Schicksal von 36 Opern lesen sich wie spritzige literarische Ouvertüren zu den vertonten Bühnenwerken bekannter Komponisten. Daß es der Autor wie kaum ein anderer verstehen würde, den komplexen Stoff immer wieder mit Anekdoten aufzulockern, lag bei N.O. Scarpi sozusagen auf der Hand. Besondere Glanzlichter stellen dabei seine zahlreich aufblitzenden eigenen Reminiszenzen dar, zu denen vor allem die persönliche Begegnung mit dem damals noch unbekanntem Caruso gehört. Und wenn Scarpi hin und wieder, etwa beim «Tannhäuser» oder der «Fledermaus», auf eklatante Durchfälle zu sprechen kommt, was natürlich nichts mit Diarrhöe zu tun hat, dann tut er das mit lächelnder Nachsicht für einstmals mangelndes Urteilsvermögen, über welches unsere zeitgenössische Kritik ja ach so erhaben ist. Die Begeisterungsfähigkeit, welche N.O. Scarpi in seinem Buch zu wecken versteht, wird ihren Eindruck auf den Leser sicher nicht verfehlen, so daß er schließlich (sofern er nicht hoffnungslos unmusikalisch ist) in den Ruf des Verfassers miteinstimmt: «Es lebe die Oper!» – Auch wenn sie heute mitunter ein bißchen antiquiert wirkt und es in der gegenwärtigen Welle kultureller Reizüberflutungen vielleicht nicht immer ganz leicht hat.
PH



Import: A. Schlatter & Co., 2022 Bevaix NE



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau